Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 52 (1944)

Heft: 18

Artikel: Im Truppenkrankenzimmer [Fortsetzung]

Autor: Hard, Henri

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972872

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grâce à notre contribution, nous pourrons certainement sauver de la mort un enfant parmi tant d'autres; l'effet de notre générosité ouvre pour lui la seule porte de sortie sur la vie.

Des milliers d'enfants attendent *tout* de nous; faisons *tout* pour respecter nos engagements moraux de pays épargné et par notre fidélité, permettre à la Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants, de rester à la hauteur de ses responsabilités.

Das pharmazeutische Zentraldepot des Französischen Roten Kreuzes

Es ist dem Französischen Roten Kreuz gelungen, sein pharmazeutisches Zentraldepot, das bei einem Luftangriff zerstört worden war, grösstenteils wieder aufzubauen. Die vielen aus ganz Frankreich einlaufenden Bestellungen können nunmehr in kurzer Zeit ausgeführt werden. Drei Lastwagen sind erforderlich, um die Lieferungen täglich nach den verschiedenen Bahnhöfen, beziehungsweise den Krankenhäusern oder Gesundheitsfürsorgestellen der Landeshauptstadt zu befördern.

Ferner wurden im Januar über 1000 Ersthelfertaschen, 230 «Rettungskoffer» und 940 Krankenbahren an die Rettungsbereitschaften der verschiedenen Zweigstellen versandt. Für die Versorgung der Rettungsbereitschaften in der Südzone wurde in Lyon ein grösseres Materialdepot eingerichtet. Das Pariser Zentraldepot besitzt auch eine Abteilung für Zahnpflege, die Tausende von künstlichen Zähnen und grosse Mengen an zahnärztlichem Bedarf nach den verschiedenen Gesundheitsfürsorgestellen des Französischen Roten Kreuzes versendet.

Der Rote Halbmond des Irak

Aus dem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1942, der kürzlich im Ligasekretariat eingegangen ist, geht hervor, dass der Rote Halbmond des Irak sich namentlich auf dem Gebiete der Jugendfürsorge betätigt. Die 1936 in einem Seitengebäude der Hauptgeschäftsstelle des Roten Halbmonds eingerichtete Säuglingsfürsorgestelle steht nach wie vor im Betrieb. Die Kinder werden hier allwöchentlich gewogen und die Mütter hinsichtlich ihrer Pflege beraten. Im Jahre 1942 wurden über 30'000 Mütter beraten und ausserdem 4354 Liter Milch, 1030 Kleidungsstücke sowie Obst und Seife zur Verteilung gebracht.

Auch auf dem Gebiete der Armenbetreuung und Katastrophenhilfe hat der Rote Halbmond des Irak eine rege Tätigkeit entwickelt. An unbemittelte Familien in Mossul wurden u. a. 30 Tonnen Datteln verteilt. Für ähnliche Zwecke wurden 1316 Pfund verausgabt und eine weitere Spende von 2000 Pfund wurde den Landwirten einer Gegend übermittelt, deren Viehbestand infolge des ungewöhnlich kalten Winters schwer gelitten hatte.

Durch Vereinbarungen mit den grössten Krankenhäusern des Landes wurde die Ausbildung von Schwestern, Schwesternhelferinnen und Helferinnen sichergestellt.

Die in der Säuglingsfürsorgestelle verteilten Kleidungsstücke werden in den Arbeitsstuben des Roten Halbmonds hergestellt. Auch für die Bekleidung der im Irak und Iran befindlichen polnischen Flüchtlinge wird hier gearbeitet.

Der Rote Halbmond des Irak plant ferner die Einrichtung einer Blutübertragungsstelle und den Bau eines Krankenhauses, zu dem das Grundstück bereits vorhanden ist.

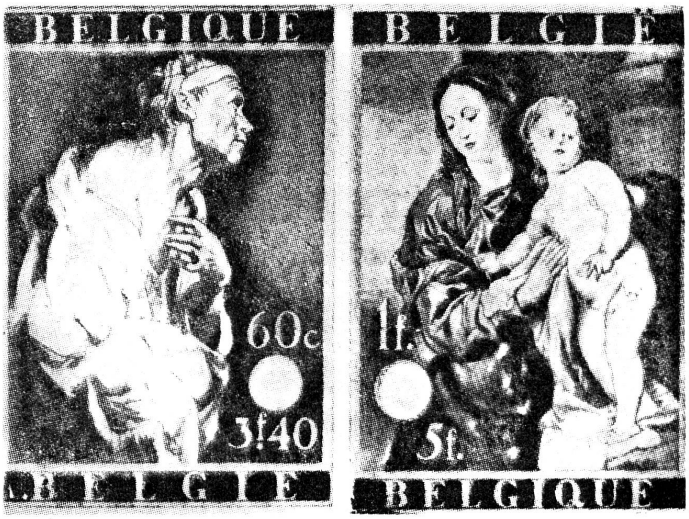
Les timbres de la Croix-Rouge de Belgique

La Croix-Rouge de Belgique a eu la grande amabilité de nous faire parvenir une enveloppe avec la série complète des merveilleux timbres Croix-Rouge, proprement estampillés, qui viennent de paraître.

Cette édition comporte une série de six vignettes ayant les valeurs suivantes et formant un tout non divisible pour un montant de 60 francs belges:

0,35	valeur	faciale	plus	1,65	de	valeur	de	bienfaissance
0,50	»	»	»	2,50	»	»	»	»
0,60	»	»	»	3,40	»	»	»	»
1,00	»	»	»	5,00	»	»	»	»
1,75	»	»	»	8,25	»	»	»	»
5,00	»	»	»	30,00	»	»	»	»

Les vignettes de cette série ont été choisies parmi les œuvres de Van Dyck, le plus grand artiste de l'école flamande après Rubens



(1599—1641), pour le caractère allégorique qu'elles présentent, en relation avec les activités de la Croix-Rouge.

La première vignette représente «Dédale et Icare». Le tableau original a été exécuté sur toile. Il date de la première période du maître et symbolise la jeunesse, son courage indispensable dans la marche en avant.

La deuxième vignette représente «Le bon Samaritain». Le tableau original a été exécuté sur toile. Il date de vers 1618. Cette œuvre symbolise, dans le travail de la Croix-Rouge, l'aide au prochain.

La troisième vignette représente un fragment du tableau «Le Christ guérissant les Boiteux»; il a été exécuté sur toile (voir notre image à gauche). Nous y trouvons la représentation symbolique du malade réclamant les soins que son état misérable exige.

La quatrième vignette représente un fragment du tableau désigné sous le nom de «La Vierge avec l'enfant et le petit Saint-Jean» (voir notre image à droite). Le tableau original a été exécuté sur bois. Il date de 1622—1629. Nous retrouvons, dans ce tableau, le symbole de l'œuvre sociale de la Croix-Rouge, qui assiste l'enfant.

La cinquième vignette représente le maître van Dyck, peint par lui-même.

La sixième vignette représente «Saint Sébastien secouru par les Anges». Ce tableau a été exécuté entre 1627 et 1632. Cette œuvre représente allégoriquement l'aide que les infirmières et formations de la Croix-Rouge apportent aux blessés.

De l'avis des philatélistes, cette série représente une des plus belles publiées depuis la guerre.

Im Truppenkrankenzimmer *von Henri Hard*

(12. Fortsetzung)

Wir lauschten der Erzählung des Divisionsarztes:

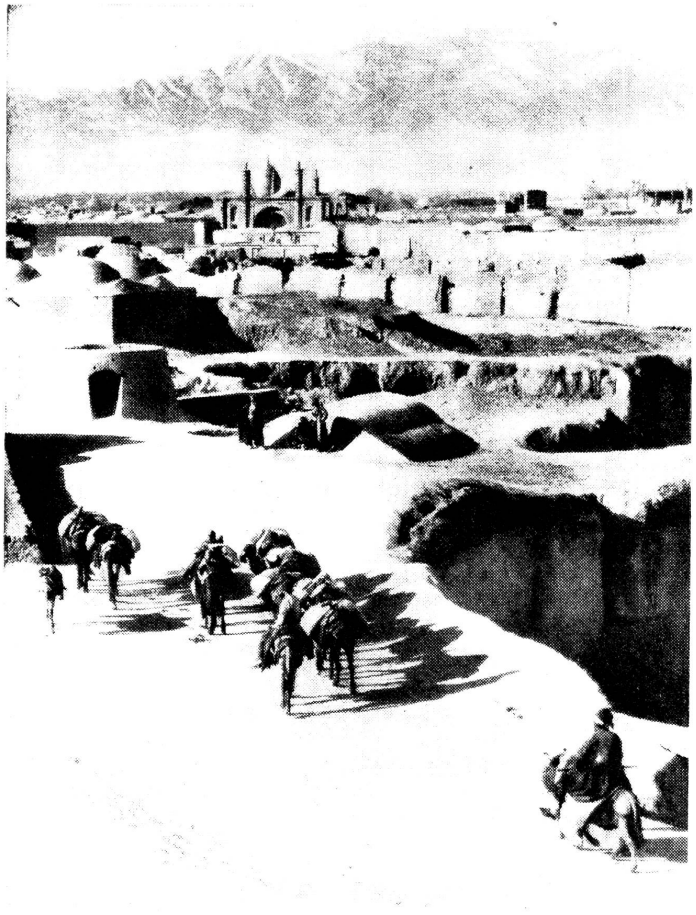
«Ein Malerehepaar, das schon seit vielen Jahren in Persien gelebt hatte, lud mich zu einer Autofahrt von Teheran nach Schiras ein. Viel Interessantes könnte ich euch von dieser Reise erzählen; doch zwingt mich die knapp bemessene Zeit, meinen Bericht auf die Mohnfelder einer ausserhalb Ispahan liegenden Siedlung zu beschränken. Die Sonne stand schon tief, als wir dieses Dorf erreichten und in einem persischen Gehöft Unterkunft erhielten. Granatapfelblüten und Rosenblätter schwammen im Teich; sie verschwendeten noch im Sterben Schönheit und Wohlgeruch.

Der Künstler und seine Frau verstanden die Sprache des Bauers und übersetzen diese: die Fremden möchten verzeihen, er müsse sie jetzt für kurze Zeit verlassen; denn heute beginne die Opiumernte.

Ob wir ihn aufs Feld begleiten könnten? Der Bauer nickte Zustimmung.

Die Sonne senkte sich hinter die fernen Hügel, und die Dämmerung deckte die Felder, auf denen sich plötzlich munteres Leben regte. Rings um die tiefer gelegene Siedlung stiegen die Aecker terrassenförmig empor und verloren sich in der dürren Steppe. Soweit die Bewässerungskanäle und schmalen Wassergräben reichten, stand Getreide und wuchs Mohn.

Der Maler sagte: «Wir Schweizer, die wir Quellen, Bäche, Flüsse und Seen zu sehen gewohnt sind, vermögen oft nur mit Mühe zu verstehen, wie sehr das Wasser in Persien das ganze kulturelle Leben bestimmt. Wasser bedeutet in der Hochfläche Irans das Heiligtum des Landes und wird mit allen Mitteln geschützt. Um einen Wasserlauf kann erbittert gekämpft werden; denn sein Besitz bringt



Vorstadt und Stadttor von Teheran,
der 1100 m ü. M. gelegenen Hauptstadt Irans. (Aus «Der Erdkreis», Atlantis-Verlag)

Reichtum und Sesshaftigkeit, sein Verlust aber den Niedergang einer Siedlung. So wichtig ist das Wasser, dass seine Nutzniessung gesetzlich geregelt werden musste: jeder Bauer darf das kostbare Nass nur zu einer ganz bestimmten Stunde über seinen Flecken Erde leiten. Welch grosser Tag, wenn die gesprungenen Schollen trinken dürfen und der Bauer die Sorge wie eine lastende Bürde von sich wirft!»

Doch jetzt war die Zeit der Opiumernte, die Zeit der Dankbarkeit und der Belohnung mannigfacher Mühen. Die ganze Familie unseres Gastgebers verteilte sich über die Felder, und überall beugten sich die Gestalten zu den Pflanzen.

Und wieder begann der Maler zu sprechen: «Noch vor einer Woche leuchteten die Felder als ein weisses Meer. Nun welken die Blütenblätter am Erdboden und werden bald zu Staub zerfallen. Kennen Sie die Rubaiyat, die Sprüche des alten persischen Dichters Omar Khayyâm? Nein? Diese Verse enthalten Schwermut und Weite des persischen Hochlands:

«Wohl tausend Blüten weckt ein einziger Tag —
entblättert sieht der Abend sie im Hag...»

Unterdessen hatte sich die Malersfrau mit dem Bauer unterhalten, während seine Hände geschickt ein kleines, krummes Messer führten, mit dem er die Kapseln des Mohns anschnitt.

«Seht», mit diesen Worten trat sie zu uns, «wie die Kapseln von bläulich-weissem Tau überzogen sind. Gleich einem sehr zarten Mehltau. Er bleibt nur wenige Tage haften, und ausschliesslich während dieser kurzen Spanne ist es möglich, Opium zu gewinnen. Das Anlaufen der Kapsel geschieht ungefähr acht Tage nach dem Welken der Blüte. Bemerkt ihr, wie nun die Opiummilch langsam ausfliesst? Ein weisser, dickflüssiger Saft, der vielleicht Wohltat, vielleicht aber auch Verderben bereiten wird.»

Die Nacht sank über die Felder. Immer noch brütete Hitze über der alten Karawanenstrasse, der Rah e-Choda, der Strasse des guten Gottes. Autos und Lastwagen ratterten und liessen hinter sich eine Staubwolke zurück, die sich, seitlich abgetrieben, über Mensch und Acker legte. Und plötzlich erhob sich das Dröhnen der Karawanenglocken, wurde lauter und lauter, und als seltsame Schatten schwankten schwerbeladene Kamele vorbei. Ueber uns der weitgespannte Himmel mit den ungezählten Welten.

Der Maler sang leise:

«Sei glücklich; denn das Leid ist ohne End.
Die Sterne kehren einst am Firmament
dorthin, wo sie schon waren — und ein andrer
bewohnt das Haus, das man dein eigen nennt.»

Wir begleiteten den Bauer ins Dorf zurück. Der Geruch von Hammelfleisch und Reis empfing uns, und dankbar nahmen wir die Gastfreundschaft des Persers an. Dann ruhten wir noch manche Stunde im blühenden Hof. Ampelschein und Mondlicht badeten im Teich, und die Sterne zogen ihre Bahn. Irgendwo sang eine helle Knabenstimme, immer wieder dröhnte die Glocke eines Leitkamels oder bimmelte das Glöcklein eines Esels. Maler und Bauer plauderten in der fremden, wohlklingenden Sprache, die ich nicht zu verstehen vermochte und die zum Zauber dieses Abends gehörte wie der Duft der Rosen.

«Lust oder Leid! Der Tod ist sicher nur,
ob du in Belk nun oder Nischapur.
Schenk ein! Es geht der Mond, wenn wir verschwunden,
noch lange, lange seine ew'ge Spur.»

*

Früh morgens um vier Uhr schritten wir wieder zum Acker. Langsam kroch die Dämmerung über den Himmelsrand herauf. Die letzte Karawane verschwand um den nächsten Hügel. Auf den Feldern glitten graue Gestalten von Mohnpflanze zu Mohnpflanze. Wir sahen dem Bauer zu, wie er den eingetrockneten, leicht bräunlich gewordenen Milchsaft von den Kapseln schabte und in einen schön geschwungenen Kupferkessel warf.

«Frag ihn, warum die Ernter noch bei Dunkelheit mit der Arbeit beginnen!» bat die Malersfrau.

«Ganz einfach! Die Sonne würde den Saft zu dunkel färben. Je heller aber der Saft, desto höher der Preis.»

Lichter und lichter wurde der Himmel, und die Vögel in den Bäumen am Wasserlauf begannen vereinzelt und schüchtern den Tag zu grüssen. Immer mehr Stimmen fielen ein. Welch liebliches Melodieren! Die Bauern deckten die Kessel mit Mohnblättern zu, und übers Land fluteten plötzlich die goldenen Ströme des neuen Tags.

Ueber den flachen Dächern der Siedlung kräuselte der Rauch, und durch die winkligen Gassen strömte der kräftige Geruch frischgebackenen Brots. Der Garten empfing uns zum Frühstück, und hier erfuhr der Maler vom Bauer noch eine Reihe Einzelheiten über die Opiumernte.

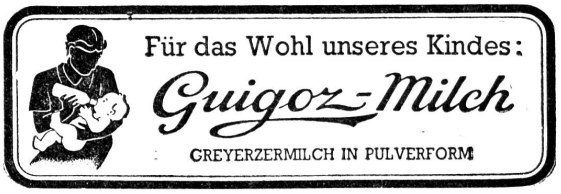
Da nicht alle Kapseln zur selben Zeit schnittreif werden, dauert die Ernte ungefähr zehn Tage. Zwischen Einschneiden und Sammeln dürfen nicht mehr als 24 Stunden verstreichen. Im Dorf unseres Gastgebers lassen die Bauern als Zwischenzeit nur eine einzige Nacht vergehen.

Ist das ganze Feld abgeerntet, so werden die Kupferkessel, die oft von grossartiger Pracht sind, mit einer Ziegenhaut verschlossen. Und damit beginnt der grosse Tag, an dem die Eselchen mit den Kesseln beladen und nach Ispahan getrieben werden, wo das Schire, der Mohnsaft — denn Schir heisst in Persien Milch — in den Handel gebracht wird. An der Kontrollstelle prüft ein Chemiker die Reinheit der Ware. Denn für den einheimischen Gebrauch wird fast überall noch ungefähr 20 % Sarcocolla, ein Harz, beigemischt, während das für den Export bestimmte Opium kein Sarcocolla enthalten darf.

Wie gelangt nun dieses «Teriak i-Tschune» — Opium — in den Welthandel?

Vorerst wird es auf grossen Waschbrettern wie ein Kuchenteig geknetet, bis es wasserfrei geworden ist. Dann wird es in längliche tafelförmige Stücke — in die sogenannten Opiumbrote — im Gewicht von ungefähr einem englischen Pfund — 453,6 g — geformt. In eine mit Blech ausgeschlagene Kiste werden 12 × 12, also 144 dieser Brote gepackt, und die Lücken werden mit trockenen Mohnblättern ausgefüllt. Die ganze Kiste wiegt dann brutto 70 bis 75 kg. Zu jener Zeit wurde das Opium nach London oder Singapore gesandt.»

Wie auf ein sich selbst gegebenes Stichwort blickte der Divisionsarzt bei diesem Satz auf die Uhr: «In einer Viertelstunde fährt mein Zug!»

Gern hätten wir noch mehr über Persien gehört. Wann mochte die Welt für uns Wanderfreudige wieder offen stehen?

(Fortsetzung folgt.)